Radio-Stimme-Sondersendung zum „Weltradiotag“   
am 13. Februar 2019, 20.00–21.00 Uhr, Orange 94.0

**„Vielstimmigkeit wahrnehmen. Zum Verhältnis von Gehörlosigkeit und Radio“**

*Transkript zur Sendung*

# Radio Stimme Jingle

# Beitrag: „Taubstumm … oder Gebärdensprachig?“ – Teil I [Paul Scheibelhofer]:

Sowohl im gesellschaftspolitischen Aktivismus rund um die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung als auch in der wissenschaftlichen Beschäftigung in dem Bereich, haben in jüngerer Zeit nachhaltige Verschiebungen stattgefunden. Stand früher noch die Frage nach der Hilfe zur Überwindung eines traurigen Schicksals im Zentrum, so wird heute vermehrt die entgegengesetzte Frage gestellt: Was sind die gesellschaftlichen Bedingungen, die manche Menschen zu Behinderten machen, und andere unmarkiert lassen? Prägnant ausgedrückt wurde dieser Ansatz in einer Caritas-Kampagne von 2003 mit dem Titel „Behindert ist, wer behindert wird.“ Von diesem Ansatz ausgehend, können Fragen nach nötigen strukturellen Veränderungen gestellt werden, um Menschen mit Behinderung eine gleichberechtigte Teilhabe an gesellschaftlichen Ressourcen zu ermöglichen. Ganz in diesem Zeichen ist auch das eben erschiene Buch „taubstumm bis gebärdensprachig“[[1]](#footnote-1) geschrieben. Verena Krausneker untersuch in dieser Publikation die österreichische Gebärdensprachgemeinschaft aus soziolinguistischer Perspektive und zeigt darin sowohl strukturelle Probleme dieser Sprachminderheit auf, als auch die positiven Entwicklungen die sich hier, trotz allem, finden lassen. Dass es sich bei Gebärdensprachen um vollwertige Sprachen handelt, ist aus linguistischer Sicht spätestens seit den 60er Jahren klar. Damals begannen Linguist\_innen zu zeigen, dass Gebärdensprachen komplexe Strukturen, eigene Syntax, eigene Morphologie usw. haben. Doch dieses Wissen um die Vollwertigkeit führte freilich nicht automatisch zur Verbesserung der soziopolitischen Situation von Gehörlosen. Die Erfüllung von linguistischen Sprachkriterien war zwar wichtig, um sich als Sprachminderheit definieren zu können, reichte in den meisten Ländern jedoch nicht, um Gebärdensprache als offizielle Sprache anzuerkennen. Die gesellschaftliche Macht um als sprachliche Minderheit anerkannt zu werden, fehlte in Österreich lange. Erst Mitte 2005 wurde hierzulande die Gebärdensprache als offizielle Minderheitensprache anerkannt. In ihrem Buch zeigt Verena Krausneker die verhängnisvollen Verschränkungen von Sprache und Macht auf. Sie zeigt sowohl die Geschichte der Beschränkungen von Gehörlosen in Österreich, als auch die Geschichte einer Gegenkultur.

# Sound

# Sendungsanmoderation [Melanie Konrad]:

Wir hören einen Ausschnitt eines Beitrags aus dem Juli 2006 von Paul Scheibelhofer von Radio Stimme, der sich mit dem Thema Gehörlosigkeit und Gebärdensprache beschäftigt und dazu das Buch von Verena Krausneker mit dem Titel „taubstumm bis gebärdensprachig“ besprochen hat. Themen und Fragen, die im Buch verhandelt werden wären: „Sind gehörlose Menschen behindert oder eine Sprachminderheit? Wie kann ein gehörloses Kind Deutsch lernen? Und ist Gebärdensprache dabei hilfreich oder störend?“ Das Buch öffnet dabei den Blick für Selbstbestimmung von sprachlichen Minderheiten und macht die Auswirkungen von Mehrheits-Dominanz deutlich.

Stefan Schweigler und Melanie Konrad begrüßen euch zu einer Radio-Stimme-Sendung zum Thema Gehörlosigkeit und Radio.

# Sound

# Beitrag: „Taubstumm … oder Gebärdensprachig?“ – Teil II [Paul Scheibelhofer]:

Zu Beginn des Buches versucht Krausneker die österreichische Gebärdensprach-Community in ihrer Vielfältigkeit einzufangen. Sie tut dies in Form von sogenannten Blitzlichtern auf unterschiedliche Themen wie Lebenssituationen, Organisationsformen oder soziale Mobilität von gehörlosen Menschen. Diese soziale Mobilität ist durchwegs niedrig in Österreich. Den Hauptgrund dafür sieht Krausneker im Bildungsbereich. Häufig verlasen gehörlose Menschen die Pflichtschulte mit unzureichender Sprachkompetenz, was die Autorin auf falsche Zugänge in der Gehörlosenpädagogik zurückführt. Diese Erkenntnis führt das Buch in den Bereich der Gebärdensprachpädagogik. In einem eigenen Kapitel werden Erkenntnisse der Spracherwerbsforschung über gehörlose Lerner\_innen theoretisch besprochen. Die grundlegende Folgerung, die sich aus dieser Besprechung ergibt, ist die Notwendigkeit von bilingualem Unterricht für gehörlose Kinder. Krausneker stützt sich hier auf die Erkenntnis, dass Kinder weitere Sprachen nur dann richtig erlernen können, wenn sie bereits über sichere Kompetenz in einer Erstsprache verfügen. Angewandt auf Gebärdensprachpädagogik leitet Krausneker daraus ab, dass Kinder erst ihre natürliche Sprache erlernen können müssen, also die Gebärdensprache, um danach die herrschende Lautsprache, also beispielsweise Deutsch, als Fremdsprache zu erlernen. Hier plädiert Krausneker wiederum dafür vor allem auf Kompetenz in der Schrift, nicht in der Lautsprache abzuzielen. Im Weiteren bleibt Krausneker im gebärdsprachpädagogischen Bereich, fokussiert aber oft dessen historische Entwicklungslinien. Sie zeigt, wie sich Ende des 19. Jahrhunderts der sogenannte „Oralismus“ als pädagogischer Leitgedanke durchsetzte. Dieser zielt vor allem darauf ab, gehörlosen Menschen die Lautsprache beizubringen und basiert auf der Annahme, dass Gebärdensprachen keine vollen Sprachen sind und tatsächliche Integration von Gehörlosen in die Gesellschaft, nur über Lautsprachkompetenz erreicht werden kann. Damit setzte sich ein noch immer praktiziertes Schulsystem durch, dass, so Krausneker, aus gehörlosen Menschen, behinderte hörende Menschen macht. Dem hält Krausneker ein Modell des bilingualen Unterrichts für gehörlose Kinder entgegen, indem sowohl Gebärden als auch Schriftsprache unterrichtet werden und diese Sprachen als gleichberechtigte Unterrichtssprachen fungieren. Wie dies funktionieren kann, hat die Autorin in ihrer Dissertation beobachtet. Sie begleitete eine Wiener Volksschulklasse, die zwar dem Regellehrplan folgte, in der jedoch hörende und gehörlose Kinder gemeinsam bilingual unterrichtet wurden. Dynamiken und Ergebnisse dieses positiv abgelaufenen Schulversuchs werden im Buch kurz dargestellt.

# Sound

# Sendungsmoderation [Melanie Konrad]:

Seit den 2000ern gibt es immer wieder Beiträge von unterschiedlichen Radiokollektiven im freien und kommerziellen Bereich, die vor allem Gebärdensprache und Gehörlosenkultur thematisieren. Der Fokus dieser Beiträge liegt dabei meist auf dem Versuch einer Übersetzung von der visuellen Welt der Gehörlosen in die akustische Welt des Radios und der Hörenden. Dieses scheinbar gegebene Verhältnis möchten wir in dieser Radio-Stimme-Sendung verkomplizieren und haben uns zum Weltradiotag überlegt, wie und ob Radio und Gehörlosigkeit zusammengehen und wie und ob wir das Medium Radio dazu befragen können. Neben Radio und Gehörlosigkeit allgemein, werden wir uns in der zweiten Hälfte der Sendung auch noch vertiefend mit Musik und Gehörlosigkeit beschäftigen.

Und wo wir schon beim Thema sind, hier gleich ein bisschen Musik von Signmark, einem gehörlosen Rapper aus Finnland. Das Stück heißt „Our Life“.

# [Signmark – „Our Life“](https://www.youtube.com/watch?v=cYwX45ZDe_4) (04:52 min) => Englische Gebärdensprache

# Sendungsmoderation [Stefan Schweigler]:

Im Metzlerlexikon Medientheorie findet sich unter „R“ kein Eintrag zum Radio – stattdessen ein Verweis auf den Eintrag „Hörfunk“, also auf eine etwas ältere und mittlerweile nicht mehr so geläufige Bezeichnung, die das ‚Hören‘ betonen will. Dort heißt es eingangs: „Der Hörfunk ist das erste Massenmedium, das sich ausschließlich an das Gehör richtet.“[[2]](#footnote-2) Aber nur weil der Hörfunk sich an die Hörenden richtet, heißt das nicht, dass das Medium keinerlei Beziehung zu denjenigen unterhält, die das Medium nicht hören können.

Ulrike Bergermann ist Professorin an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig und hat sich mitunter mit der Kulturgeschichte der Gehörlosigkeit beschäftigt. In ihrer Forschung weißt sie z.B. darauf hin, dass Gehörlose in der Entstehung neuer Medientechnologien von Fernkommunikation eine Rolle spielten, auch wenn die mangelnde Überlieferung das Ausmaß von ihrem Anteil an der Pionierarbeit nicht mehr ganz nachvollziehen lässt. In der jüngeren Mediengeschichte ist die Dokumentationslage etwas besser: Der amerikanische Informatiker Vinton Grey Cerf – z.B. – gilt als einer der Väter des Internets. Er ist mit einer Gehörlosen verheiratet und ist selbst seit jungen Jahren hochgradig schwerhörig. Seine Arbeit im Bereich informatischer Entwicklung von neuen Konzepten der Datenübertragung und seine Utopie von barrierefreien Medientechnologien sind keine separaten Bereiche seines Lebens, sondern ergänzen sich gegenseitig. In einem Interview von 2011 äußerte er: „There are many kinds of disability: physical, cognitive, many levels of visual, hearing and motor impairment, so no single trick will do it. [...] Audio is serial, vision is parallel [...]. We need to re-examine the design of information systems and develop standards so that tools can help us create fully accessible content.“[[3]](#footnote-3) Für Viton Grey Cerf, einen Gründungsvater des Internets, war also die eigene Beziehung zu Kommunikation, zu Gehörlosigkeit und zu Barrierefreiheit ein wichtiges Thema, das seinen Erfindergeist motivierte. Aber auch in den Biographien der Erfinder der zwei Vorläufermedien für die Entwicklung des Radios – nämlich Telegraphie und Telefon – gab es gehörlose Familienmitglieder, die wahrscheinlich Einfluss auf diese Erfindungen hatten.

Ulrike Bergermann schreibt hierzu: „Die Gehörlose Sarah Griswald kommunizierte mit ihrem Mann Samuel B. Morse durch gegenseitiges Tippen des Morse-Codes in die Hand. Wenn es stimmt, daß sie Morse zu seiner Erfindung der Telegrafie antrieb, die es ermöglichte, diesen Code auch über weite Strecken zu senden, […], hat damit eine Gehörlose Pionierarbeit […] geleistet“[[4]](#footnote-4) – Pionierarbeit: und zwar für Technologien der Fernkommunikation. Auch die Malerin und Dramatikerin Mabel Hubbard – die Ehefrau von Alexander Graham Bell, also dem Erfinder des Telefons – war gehörlos. Bell allerdings schien nicht von einer Vision der Accessibility medialer Technologie angetrieben zu sein, denn der Sprach-Lehrer war überzeugter *Oralist*. Das heißt er vertrat die Ansicht, dass Gehörlose anstelle der Gebärdensprache die orale Sprache erlernen müssen. 1880 einigten sich hörende Lehrende auf einer internationalen Konferenz darauf, dass dies die bevorzugte Methode des Unterrichts von Gehörlosen Kindern werden soll – das heißt von den Lippen lesen und oral-akustische Sprache nachahmen erlenen. Das Sprechen in Gebärendsprache wurde strikt abgelehnt. Die Ansichten des sogenannten Oralismus gehen also mit einer abwertenden Perspektive auf Gebärdensprache einher und sollten sich noch lange hartnäckig halten. Gehörlosigkeit wurde als ein Defizit gesehen, den es zu beheben galt.[[5]](#footnote-5)

Auch in der ersten Dekade der Radiogeschichte waren Behinderungen ein heißes Thema im Äther. Bill Kirkpatrick, Associate Professor an der Denison University in Granvill Ohio beschäftigte sich mit dieser Frühphase des neuen Mediums Radio und stellte fest, dass das Radio in seiner Anfangszeit mitunter besonderen Wert auf die Adressierung jener Menschen legte, die durch Behinderung, Krankheit oder Kriegsverletzung vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen waren. Das Radio hat sich sozusagen selbst als Allerheilsmittel von sowohl psychischen als auch physischen Disabilities beworben und angepriesen, das war schlicht Teil seiner Marketingstrategie. Es versprach Menschen Freude, Unterhaltung und Teilhabe an gesellschaftlich relevanten Themen und stellte damit häufig eine Verbesserung ihres gesundheitlichen oder körperlichen Zustands in Aussicht. Sogar Gehörlose würden durch Radioübertragungen Hörfähigkeit erlagen können, hieß es. Das Radio leistete damit nicht wirklich einen Beitrag zur Antidiskriminierung von – beispielsweise – Gehörlosen, sondern verstärkte eher die Annahme, dass Gehörlose oder Schwerhörige, die z.B. die vom Radio übertragene Stimme der Nation nicht hören konnten, einen Mangel hätten.[[6]](#footnote-6)

Für die Nationalsozialisten hatten später die ausschließlich akustischen Medien Lautsprecher und Radio eine besonders wichtige Rolle um Massen zu erreichen, zu manipulieren und in einen gefährlichen Gleichtakt zu manövrieren. Marschall McLuhan nannte diese Kanäle daher auch *heiße Medien*. Im Unterschied zu kalten Medien würden sie sich nur auf einen einzigen Sinn konzentrieren – in diesem Fall das Gehör – ihre Informationen sind reichhaltig und detailliert. So sei es möglich, dass heiße Medien nicht viel intellektuelle Beteiligung von ihren Nutzer\_innen abfordern müssen und eine hypnotische Wirkung auf diese entfalten können. Die *heißen* Medien der Nationalsozialist\_innen waren der Lautsprecher und das Radio, also der sogenannte ‚Volksempfänger‘ wie er genannt wurde. Schon in der NS-Namensgebung des Radios sollte scheinbar klarwerden, wer Teil des Volkes war, und wer nicht. Die eugenische (pseudowissenschaftliche) Idee, dass Gehörlose minderwertige Menschen seien, erreichte zeitgleich einen traurigen Höhepunkt in der Verfolgung, Zwangssterilisation und Deportierung Gehörloser.[[7]](#footnote-7)

Nach dem zweiten Weltkrieg widmet sich das Medium Radio (mit wenigen Ausnahmen) zunächst der musikalischen Pflege der Vorstellung einer heilen Welt. Diametral kommen auch die großen Medienkritiken der Nachkriegszeit auf: Adorno und Horkheimer schreiben in der *Dialektik der Aufklärung*, dass die Medien der westlichen Kulturindustrie von den Medien der Faschisten nicht grundsätzlich verschieden sind: „Der Schritt vom Telephon zum Radio hat die Rollen klar geschieden. *Liberal* ließ jenes [also das Telefon] den Teilnehmer noch die [Rolle] des Subjekts spielen. *Demokratisch* macht dieses [also das Radio] alle gleichermaßen zu Hörern, um sie autoritär den unter sich gleichen Programmen der Stationen auszuliefern.“[[8]](#footnote-8) Eher optimistisch fällt die Wiederaufnahme von Berthold Brechts Radio-Utopie durch Hans Magnus Enzensberger aus: Medien könnten demokratisch und politisch-kritisch angeeignet werden, und zwar durch einen emanzipatorischen Mediengebrauch, war seine These. Medien emanzipatorisch anzueignen damit Minderheiten eine Stimme haben können, ist genau ein solcher demokratisch-medienoptimistischer Anspruch, der den eher medien-skeptischen Perspektiven der Medienkritik der 60er gegenübersteht: Auch die Namen der Zeitschrift ‚Stimme‘ und unsere Sendung ‚Radio Stimme‘ wurden übrigens merklich in dieser Denktradition von emanzipatorischem Mediengebrauch getauft. Es geht um das Medium als Machtverhältniskritisches Sprachrohr: In den 60ern kam es im Radio bereits vor, dass Minderheiten wie etwa die schwul-lesbische Bewegung ihre Gleichberechtigungs-Forderungen *ansprechen* konnten[[9]](#footnote-9); oder auch dass Tanya Nash die Direktorin der NY Society for the Deaf zur Wichtigkeit und Notwendigkeit von Organisationen für Gehörlose interviewt wurde, und so einen Aufruf zur ehrenamtlichen Mitarbeit in der New Yorker Gesellschaft für Gehörlose tätigen konnte.[[10]](#footnote-10) In österreichischen Radioarchiven finden sich aber nur wenige Sendungen verzeichnet, die *vor* den 1990ern das Thema Gehörlosigkeit ansprachen. Ein frühes Beispiel aus dem Jahr 1952 war ein Radio-Interview mit der Schauspielerin Ilse Schramm, die im Theater in der Josefstadt die Rolle einer Gehörlosen spielte. Das Stück war ein US-Amerikanischer Import: Nämlich die Bühnenadaption des Oscar-prämierten Films Johnny Belinda, auf Deutsch: „Schweigende Lippen“, in dem die weibliche Hauptfigur gehörlos ist. Ilse Schramm, die interviewte Interpretin dieser Rolle, thematisierte im Radio übrigens, dass sie selbst Mutter einer gehörlosen Tochter ist. Die meisten österreichischen Radio- oder TV-Beiträge, die mit dem Thema Gehörlosigkeit zu tun hatten, waren bis weit in die 90er hinein eher in der Rubrik ‚Kurioses‘ – wenn z.B. die Kompetenz des ‚Lippenlesens‘ vorgestellt wurde, oder von ‚Schminkkursen für Gehörlose‘ berichtet wurde. Außerdem gab es wiederholt Beiträge, die sozusagen mit einem pädagogischen Schwerpunkt über die Erziehung von gehörlosen und schwerhörigen Kindern durch Hörende und *aus der Sicht von Hörenden* informierten.[[11]](#footnote-11)

Mittlerweile kommt es schon viel häufiger vor, dass Radiosender ganz unterschiedliche und diverse Beträge zu Themen und Organisationen der Gehörlosen und Schwerhörigen gestalten. Genauso wie bei anderen Minderheiten, hat sich dazu auch bei Gehörlosen und Schwerhörigen längst eine Repräsentationskritik zur Darstellung von Gehörlosigkeit in Medien herausgebildet.

Die US-Amerikanische „National Association of the Deaf“ gibt „guidlines for Media Portrayal of the Deaf Community“ bekannt. Darin problematisieren Sie wie Medien Gehörlose und Schwerhörige lange Zeit dargestellt haben: Das vom frühen Radio massenmedial unterstützte Bild, dass Gehörlosigkeit in irgendeiner Weise zu heilen sein müsste, wird als klares Negativbeispiel angeführt. „Historically, the media has misrepresented deaf people as more isolated, disabled, or dependent than the rest of the population.“ „Many deaf and hard of hearing individuals do not feel they need to be “fixed” through technology or therapy.“[[12]](#footnote-12) Auch klare Best-Practice-Richtlinien werden dort vorgegeben: Zum Beispiel sollten zu jeder Radiosendung immer Transkripte von den Radiomacher\_innen zur Verfügung gestellt werden. Wir stellen übrigens ein Transkript der Sendung auf unserer Hompage bereit.[[13]](#footnote-13) Eine weitere wichtige Merkregel lautet „Nothing about us without us.“ – dh. erwünscht wird authentische Repräsentation und auch Repräsentation aus erster Hand. Sendungen, in denen nur Hörende über das Thema „Radio und Gehörlosigkeit“ sprechen, wären aus dieser Perspektive problematisch. Radio Stimme Redakteur Stefan Schweigler nahm sich das Motto „Nothing about us without us“ zum Anlass um sich mit drei Mitarbeiter\_innen der Wiener Ausstellung *Hands Up* zu treffen – eine interaktive Ausstellung, bei der Besucher\_innen, wie es heißt, in die Welt der Gehörlosen eintauchen können. Uns hat interessiert, welche Erfahrungen das Team bisher mit dem Thema Radio und mit Radiomacher\_innen, also Vertreter\_innen der *Institution* Radio gemacht hat.

# Interview bei *Hands Up*

Die Ausstellung *Hands Up* ist ein Projekt von „Equalizent“, dem 2004 gegründeten Unternehmen mit den Arbeitsbereichen: gehörlose Menschen, schwerhörige Menschen, Gebärdensprache und Diversity Management. In der Ausstellung führen gehörlose Guides die Ausstellungsbesucher\_innen und stellen ihnen vor, wie es ist, gehörlos zu leben. Andreas Rothe ist Leiter der Ausstellung und übersetzte beim Interview unseren Dialog mit zwei gehörlosen Mitarbeiterinnen.

Eine Von ihnen ist Marijana Valencik. Sie ist gehörlos und arbeitet als Praktikantin bei Equalizent. Wir haben gefragt, ob sie eine besondere Erinnerung mit dem Thema Radio verbindet. Marijana erinnert sich an eine eine frühe Kindheitserfahrung: In dem Haus, in dem sie aufgewachsen war, stand auch ein altes Radio neben dem Fernseher. Ihre Eltern drehten daran herum, und es irritierte sie, dass sie nicht wusste warum oder wozu.

(MARIJANA) [gedolmetscht von Andreas]

Wenn meine Mutter und mein Vater daran gedreht haben, hab ich als kleines Kind hingeschaut und hab nicht verstanden was das soll. Weil beim Fernsehen habe ich es ja gesehen. Da gab’s ein Bild. Und aber beim Radio, haben sie daran gedreht und das hat sich mir nicht erschlossen, warum sie das gemacht haben. Und mein Vater und meine Mutter haben dann hingehört und ich hab’ gesagt: „Wo ist denn das Bild?“ Also, das hat sich mir einfach nicht erschlossen als Kind. Und als ich dann aufgewachsen bin, hab ich’s verstanden: „Ach so! Hörende, die eben sprechen, die können das auch über Medien verbreiten und haben dort Informationen, Sport, alles Mögliche übers Radio.“

Oft denken Hörende in Anwesenheit von Gehörlosen nicht daran, dass intensive mimische Reaktionen auf Berichte aus dem Radio bei den Gehörlosen natürlich die Neugier wecken, zeitnah zu erfahren, worum es gerade ging. Die Gehörlose Alica Eliskases ist ebenfalls Guide in der Ausstellung und beschreibt dazu folgende typische Situationen:

(ALICIA) [gedolmetscht von Andreas]

Ja, also z.B. wenn meine Mutter lacht, und wenn ich dann frage: „Was ist der Inhalt, der dort ist?“, dann fasst sie das für mich zusammen. Also sie erzählt es mir zusammengefasst. Dann sage ich: „Ach, so! Ok, ja.“ Und manchmal wenn die Leute dann ernst werden, und hinschauen und quasi konzentriert zum Radio horchen, dann sieht man die Mimik und fragt sich „aha, was ist los?“, und denkt sich: Aha! Die Mimik kommt daher, dass sie gerade dem Radio zuhören. Man merkt einfach nur, die Mimik verändert sich. Aber man weiß dann nicht, woher.

Marijana ergänzt:

(MARIJANA) [gedolmetscht von Andreas]

Bei meiner Mutter ist das auch so. Wenn sich die Mimik verändert, dann habe ich halt gefragt, was los ist, und dann hat sie’s mir ‚kurz‘ zusammengefasst. Aber manchmal, wenn ich das nicht gesehen hab, und einfach draußen war, dann ist es halt an mir vorbeigegangen. Aber wenn ich zufälligerweise gerade bei ihr war und ich sie gesehen habe und ihre Mimik wahrgenommen habe, dann hab ich eben nachgefragt.

Auf die Frage, ob sie schon einmal von Radiomacher\_innen interviewt wurde, antwortet Alicia:

(ALICIA) [gedolmetscht von Andreas]

Ich wurde schon interviewt – mit Dolmetscherinnen. Da wurde es vorher schon ausgemacht, dass die Dolmetscherin da ist. Auch die Situation war z.B. so beim Interview: Es wird eine Frage gestellt, und die Person sagt dann [zur Dolmetscherin]: „Fragen Sie sie [fragen Sie Alicia] ...“ Und sie nehmen eben diesen Umweg über die Dolmetscherin statt mich direkt zu adressieren und mich direkt anzusprechen. Das sind die Leute halt so gewohnt. Das bin ich auch gewohnt. Das kenn ich schon so. Aber das ist natürlich nicht gut. Da muss man eigentlich ausbessern und aufklären und sagen: „Bitte mich direkt ansprechen.“

Allgemein wäre es wichtig, erklärt Andreas, dass Radio-Macher\_innen nachträglich ein Transkript anbieten, damit die Gehörlosen überprüfen können, ob der Audioschnitt der gedolmetschten Übersetzung noch ihrer intendierten Äußerung entspricht.

(ANDREAS)

Das mussten wir natürlich auch vorher der Journalistin erklären warum. Die sagte dann: „Ah, stimmt, das ist ja logisch!“ Aber zuerst hätte sie selbst auch nicht daran gedacht. Und dann gibt’s aber andere Situationen, da haben wir dann keinen Text bekommen, da haben wir dann einfach erfahren, ok, das Ergebnis ist da, wir hören es im Radio. Und dann war die Situation dann z.B. so, dass ich dann einfach den Teil von Alicia für sie quasi Laien-gedolmetscht habe, dass ich also neben dem Laptop saß, zugehört hab, und immer so zwei drei Sätze dann für sie übersetzt hab, da musste ich selber kurz Pause machen, weil ich bin ja kein Dolmetscher – ganz explizit – auch das was ich jetzt hier mache ist nicht Dolmetschen ich mach quasi Kommunikationsassistenz. Deswegen mach ich auch unglaublich viele Fehler und es ist eben kein perfektes Dolmetschen. Und da war eben die Situation auch so, dass das ich das Ergebnis eben für sie quasi Laien-gedolmetscht habe, damit sie halt wusste, welcher Inhalt quasi von ihr zitiert wurde, weil man ja lange interviewt wird gegebenenfalls und dann aber nur kurze Ausschnitte da sind und man möchte auch wissen, was dort ist, wenn der eigene Name da ist.

Alicia wurde bereits einmal von einem Radiosender interviewt und erinnert sich daran, dass es sehr mühsam ist, die fertige Sendung zu überprüfen, wenn eben nachträglich kein Transkript der fertigen Sendung bereitgestellt wird.

(ALICIA) [gedolmetscht von Andreas]

Also, z.B. hörende Freunde von mir haben einen Radiobeitrag gehört, [und sie] haben eben das Ergebnis des Interviews gehört, und es war ja schon bearbeitet und geschnitten und [es waren nur] Ausschnitte – dementsprechend wusste ich jetzt nicht, was genau das Ergebnis ist ... Und alle haben mir gesagt: „Es ist super!“ und „Interessant!“ und „der Inhalt!“ und ich hab’ halt das noch nicht gewusst und hab dann ... sie haben mir dann kurz Sätze geschrieben und meine Mutter hat’s mir dann kurz zusammengefasst, ja, so ungefähr hatte ich dann ne Vorstellung, was dann war, und dann hab ich gesagt: „Bitte, ich bräuchte den Text. Ich möchte gern den Text lesen.“ Und dann hab’ ich den Text eben bekommen von Andreas und dann hab ich’s verstanden, was wirklich genau der Inhalt war – aber halt mit etwas Verspätung, ... genau. [Pause] Das ist bei Gehörlosen eigentlich immer so, dass wir etwas später dran sind, weil Hörende halt die Informationen schneller bekommen. Und bis wir sie dann bekommen, schriftlich z.B. vergeht häufig einiges an Zeit.

Auch Andreas erinnert sich an typische Irritationen, die entstehen können, wenn das akustische Medium Radio über die Gehörlose Community berichten will.

(ANDREAS)

Naja, ich glaube dass wir als Ausstellung über Gehörlosigkeit bzw. als Firma mit gehörlosen Personen teilweise die Radioleute vor Herausforderungen stellen oder Sachen, an die sie nicht gedacht haben. Wie z.B. Zitate als Text zu liefern. Und umgekehrt ist es teilweise auch so, dass uns die Radioleute teilweise auch mit Fragen überraschen, wzb. „Auf welcher Silbe betont man eigentlich den Nachnamen, also den Nachnamen von meinen gehörlosen Mitarbeitern. Und das ist dann tatsächlich etwas, wo ich nie drüber nachgedacht hab, weil ich den natürlich fast nie ausspreche, ja, wenn ich über die Person spreche mit den anderen Kollegen, dann verwenden wir den Vornamen. Ich hab ihn tausend mal geschrieben, aber auf welcher Silbe man genau ,Eliskases‘ betont, hab ich gut raten können, aber eben nicht gewusst und musste dann eben Alicia bitten, dass sie ihre Familie bittet, uns zu sagen, auf welcher Silbe man das betont, und ihre Mutter hat uns dann sogar dankenswerterweise einen kurzen Audioclip geschickt, wo sie’s betont hat, wo sie selber auch dabei schmunzeln musste. Weil sie halt ein Audio an ihre gehörlose Tochter geschickt hat, wo sie sie aber trotzdem direkt drin adressiert hat, also gesagt hat: „Hi, Alicia! Ich sag dir jetzt mal wie man den Nachnamen betont: Es ist Eliskáses.“ [Anm.: Kurzes ,á‘ wie in ,Kasse‘] Und, ja, das ist natürlich auch irgendwie lustig, weil es ne Art von Kommunikation ist, die üblicherweise ja nicht zwischen den beiden so stattfindet.

Ich habe Alicia und Marijana noch gefragt, ob ihnen das Konzept ‚Radio for the Deaf‘ [Radio für Gehörlose] etwas sagt. Einige Radiosender bieten nämlich mittlerweile Streamingdienste für bestimmte Radiosendungen an, die dann Life in Gebärdensprache gedolmetscht werden, sodass hörende und nicht-hörende synchron Radiosendungen mitverfolgen können. In Österreich hat das 2016 erstmals ein Radiosender ausprobiert. Auf die Frage, ob sie so ein Angebot praktisch finden würde, antwortet Alicia:

(ALICIA) [gedolmetscht von Andreas]

Ja, schon. Das wäre super, wenn man das wirklich 1 zu 1 gleich übersetzt hätte, mit nem Dolmetscher, wenn eben dort eine Person steht, die das dolmetscht und [wenn] man die gleichen Informationen bekommt und eben nicht zeitverzögert. Oder eben Text ist grundsätzlich auch gut, wenn man es eben gleich in Textform übersetzt hat, oder eben dolmetschen als Video.

und Marijana ergänzt:

(MARIJANA) [gedolmetscht von Andreas]

Z.B. wenn man Werbung wenn man [im Radio] Werbung dann hätte, und oft dann eben dort vorgeschlagen wird, man soll anrufen, ja, also wenn man z.B. etwas buchen möchte, z.B. ein Hotel buchen möchte, dann sagen sie dort ja „Bitte anrufen [unter] Nummer ...“ und das kannst du dann nicht, auch wenn du es quasi gedolmetscht bekommst, aber du brauchst dann noch einen zusätzlichen Service dazu, der dich eben unterstützt dann echt auch dort anrufen zu können ... Also es hat so ein bisschen ... Folgen ... Folge-Sachen, die man dann noch braucht. [\*Anm. von Stefan (nur im Transkript) 🡪 Aus hinweisenden Gesten geht hervor, dass es um das Ziel/den Wusch geht, dass Telefonnummern immer zusätzlich eingeblendet werden sollten: Nur mit der Übersetzung allein fällt es nämlich schwerer gleichzeitig den Gebärden einer Dolmetscherin zu folgen und eine Nummer zu notieren.]

Dabei kommen wir darauf zu sprechen, dass das Internet und vor allem das Smartphone besonders wichtig für ein ‚Radio in Gebärdensprache‘ sind.

(STEFAN)

Könntet ihr euch ein Leben ohne Smart Phone vorstellen?

(Alle lachen)

(ALICIA) [gedolmetscht von Andreas]

Schwierig. Soll ich was [dazu] sagen? [Pause] Allgemein eben, Informationen wären dann nicht da. [Pause] Informationen; Kontakt mit Personen; Sich melden können; schnell Informationen bekommen; oder auch wenn etwas passiert, ja. Das Handy verwenden zu können – das ist einfach total wichtig.

Und Marijana schüttelt den Kopf. Für sie wäre ein Leben ohne Smartphone nicht denkbar.

(MARIJANA) [gedolmetscht von Andreas]

Auch z.B. im Fernsehen, im ORF, wenn die Leute einfach nur reden, das bringt mir auch nichts – am Handy kann ich’s dann eben lesen. Ohne das Handy kann ich mir echt schwierig vorstellen ... [Pause] [lacht]. Es ist wie sterben. [Alle lachen]

(Andreas)

Wie meinst du das? [Jetzt indirekte Wiedergabe von Marijanas Gebärden] Ok, es [das Handy] ist ihr sehr wichtig, ja. [Lacht] Es ist ihr nah am Herzen. [Alle lachen]

(Marijana) [gedolmetscht von Andreas]

[humorvoll] Danke der neuen Technologie. Danke dieser Erfindung. Ich weiß nicht genau wer’s war. Irgendwer in den USA wahrscheinlich. Aber vielen Dank.

Eines können die beiden jedenfalls auch dem akustischen Radio abgewinnen: Musik, Rhythmus und das haptische Gefühl von Sound. Alicia sagt dazu:

(ALICIA) [gedolmetscht von Andreas]

Die Musik, die ich spüren kann, ist für mich halt besser, also wenn dementsprechend ein Bass da ist.

Das bestätigt auch Marijana:

(MARIJANA) [gedolmetscht von Andreas]

Wenn ich z.B. die Musik einschalte und dann den starken Bass habe, dann spür ich das auch mit dem Körper, ja.

Musik kann man also auch spüren, erklärt Marijana und unterstreicht die Aussage mit einer Geste, indem sie mit den Fingerspitzen über die Oberschenkel kribbelt. Das war ein Interview mit einem Hörenden und zwei Gehörlosen Mitarbeiter\_innen der Ausstellung Hands UP, zum Thema „Radio und Gehörlosigkeit“. Und mit dem Thema „Radio, Gehörlosigkeit und Musik“ geht es auch direkt weiter. Nämlich mit einem Musikstück.

# Sendungsmoderation [Melanie Konrad]:

Und passend zum Thema spielen wir ein Lied von Sean Forbes und zwar „I’m Deaf”.

# [Sean Forbes – „I’m Deaf“](https://www.youtube.com/watch?v=E5l-2Jo14cQ) (03:40 min) => Englische Gebärdensprache und schriftlicher Übersetzung

# Sendungsmoderation [Melanie Konrad]:

Ihr hört eine Radio-Stimme-Sendung zum Thema Radio und Gehörlosigkeit. Radio-Stimme, die Sendung der Initiative Minderheiten zu den Themen Minderheiten, Mehrheiten und Machtverhältnisse, jeden ersten und dritten Dienstag um 20 Uhr auf Radio Orange 94.0 in Wien sowie auf allen freien Radios in Österreich.

Der letzte Abschnitt der Sendung zu Radio und Gehörlosigkeit widmet sich nun Musik und Gehörlosigkeit und könnte betitelt werden mit „Über das Haptische und das Visuelle in der Musik“: Denn neben Theater für Gehörlose gibt es mittlerweile auch einen Deaf Slam in Österreich, genauer gesagt in Innsbruck. Also einen Poetry Slam mit Beiträgen von Hörenden und Gehörlosen. Immer mehr Verbreitung findet auch die Live-Übersetzung von Konzerten … Schwerhörigkeit und Gehörlosigkeit betreffen in erster Linie das Sprachverständnis bzw. das Verständnis von gesprochener Sprache. Das heißt aber auch, dass schwerhörende oder gehörlose Menschen durchaus Percussion- bzw. Rhythmus-Instrumente spielen können, weil sie die Vibrationen der Perkussion gut wahrnehmen können. Es lohnt sich auch für Hörende einmal über das Haptische und das Visuelle in der Musik nachzudenken. Interessant ist auch, dass vor allem Genre, die der Sprachkunst nahe sind, wie Rap und Hiphop, für gehörlose Künstler\_innen wie Signmark und Sean Forbes so attraktiv sind. Aber auch die Popwelt hat gehörlose Sternchen. Die gehörlose Sängerin Mandy Harvey wurde 2017 in America’s Got Talent mit einem Golden Buzzer geehrt. Mandy Harveys Performance ihres Songs „Try“ brachte sie direkt in die Finals der Show. Hier die Live-Version aus America’s Got Talent.

# [Mandy Harvey – „Try“](https://www.youtube.com/watch?v=bUoRbZtfde0)  (01:58 min) => keine Übersetzung!

Hier geht’s zum Ausschnitt aus [America’s Got Talent mit Mandy Harvey](https://www.youtube.com/watch?v=ZKSWXzAnVe0). (06:06 min)

# Sendungsmoderation [Melanie Konrad]:

Eine Band, die sich hierzulande in Österreich formiert hat und aus schwerhörenden Personen besteht, ist Granzzla und Niklas. Weniger poppig, dafür mehr Geschrammel. In ihren Konzerten, zu denen Gebärdensprache maßgeblich dazugehört, mischen sich Rhythmus, Gebärdensprache und Musik. Die Gebärden werden dabei so ausgeführt, dass sie die Atmosphäre der Musik mittransportieren und das Ganze ist dann sehr nahe am Tanz, weil die gebärdende Person sich schließlich nicht nur zum Text, sondern auch zur Musik bewegt.

Es gibt zahlreiche Videos von Granzzla und Niklas’ Performances, wir werden sie auf unserer HP [www.radiostimme.at](http://www.radiostimme.at) verlinken. Zum Beispiel auch ein Video zum folgenden Lied: „I versteh di ned“

# [Granzzla und Niklas ­– „I versteh di ned](https://www.dailymotion.com/video/x6bqef1)“ (03:44 min in der Sendung, auf Balcony TV 06:25 min) => mit ÖGS

# Ausschnitt von Niki von Granzzla und Niklas aus der Sendung „Intimzone“, 05. Dezember 2016, Orange 94.0

Also ja, es gibt da auch noch ein zweites Projekt, das heißt „Kinderhände“, die machen sowas Ähnliches wie wir. Da stehen dann aber kleine Kinder auf der Bühne und gebärden eben Kinderlieder. Da gibt es auch zwei Erwachsene, die auf der Bühne stehen … [Granzzla ergänzt]: Ja und die Birgit Denk singt da eben … [Niki]: Genau, die Birgit Denk hat das gesungen mit ihrer Band und zwei vom Kinderhände-Zentrum sind auf der Bühne gestanden und haben mitgebärdet. Und die kleinen Kinder, halt schwerhörende, gehörlose und hörende Kinder mit gehörlosen Eltern, die haben dann einfach mitgemacht und haben mitgetanzt und einfach mitgebärdet. Und es ist wirklich total süß. Und ich finde so ein Projekt gehört definitiv viel mehr gefördert. Vor allem, der Verein bietet auch Kurse für Kinder an, also der gibt dann noch spezielle pädagogische Unterrichtseinheiten, die wirklich auf Kinder ausgerichtet sind, wo dann auch die Eltern mitlernen können. Ich finde, das ist ein supertolles Projekt und ich selber bin eben auch der Meinung, dass es auch in der Schule viel präsenter sein sollte, die Gebärdensprache. Ich bin in eine normale Schule gegangen, also der Markus auch … wir waren beide in hörenden Schulen. Also wir haben uns zwar irgendwie durchgekämpft und wir haben’s geschafft mit Matura und mit dem Studium, nur es war halt doch recht hart und anstrengend. Ich hätte mir von meiner Seite schon sehr gewünscht, dass damals schon die Gebärdensprache auch in der Schule angeboten worden wäre oder auch das Schrift Dolmetschen. Das hatte ich dann ja zum Glück auf der Uni, aber die Gebärdensprache ist meiner Meinung nach noch immer viel zu wenig präsent in den Schulen, auch in Schulen mit Schwerhörigen und Gehörlosen, das gehört viel mehr gefördert. Es müsste auch viel mehr breites Kursangebot geben, damit auch Hörende lernen können. Vor allem, ich finde, dass die Gebärdensprache nicht nur für Gehörlose zum Vorteil ist, sie kann auch für Hörende zum Vorteil sein. Zum Beispiel, man ist in einer sehr lauten Bar, keiner versteht sein Gegenüber, man schreit sich nur gegenseitig an. Und da hätten wir die Gebärdensprache … Dann könnten wir halt auch mal mit den Händen kommunizieren, könnten nebenbei auch noch den Mund voll haben, etwas essen, oder einen Schluck Bier im Mund haben und dann einfach mit den Händen bisschen plaudern. Es kann so einfach sein und so angenehm auch … ein bisschen bequemer in der Kommunikation. Oder auch Kinder und Erwachsene mit Autismus, mit Trisomie oder anderen Kommunikationsschwierigkeiten, da kann die Gebärdensprache so viel machen und unterstützen. Die Gebärdensprache gehört definitiv mehr gefördert, in allen Bereichen, in der Politik oder in Schulen, im pädagogischen Bereich oder auch im Krankenhaus, den Ärzten, in allen öffentlichen Bereichen. Da gehört auf jeden Fall noch sehr viel gemacht.

# Sendungsabmoderation [Melanie Konrad]:

Wir hörten Niklas bzw. Niki von Granzzla und Niklas zum Projekt „Kinderhände“ für hörende und schwerhörende und gehörlose Kinder in Wien sowie mit einer Mahnung, mehr Projekte zur breiten gesellschaftlichen Etablierung von Gebärdensprache in Österreich zu fördern. Der Ausschnitt stammt aus der Sendung Intimzone und wurde am 05. Dezember 2016 erstausgestrahlt.

Stefan Schweigler und Melanie Konrad verabschieden sich für Radio Stimme. Für weitere Informationen zu dieser Sendung und allen anderen Sendungen sowie zu unserem Radiokollektiv besucht unsere Homepage unter [www.radiostimme.at](http://www.radiostimme.at)!

Wir hören zum Abschluss eine Soundcollage von cátodo dúo mit dem Titel „Cara o sello“, ciao und bis zum nächsten Mal!

# Noise-Musik

\*\*\*\*\*

Wir danken Alicia, Marijana und Andreas für das Interview und Dagmar Urban für das Einsprechen der Zitate!

verwendete Sounds in chronologischer Reihenfolge:

daatg – [„vinylguitar.mp3“](https://freesound.org/people/daatg/sounds/92880/) (CC0 1.0)

chimerical – [„old-fashion-radio-jingle-3.wav“](https://freesound.org/people/chimerical/sounds/106842/) (CC BY NC  3.0)

Breviceps – [„mystery-jingle.wav“](https://freesound.org/people/Breviceps/sounds/453392/) (CC0 1.0)

KenzieVaness – [„1900's Large Dutch Street Organ“](https://freesound.org/people/KenzieVaness/sounds/351221/) (CC0 1.0)

Bliss – [„collab-2 old 1921 78rpm vinyl ampex 456 warmup.wav“](https://freesound.org/people/Bliss/sounds/173475/) (CC BY 3.0)

Bliss – „[collab-2 old 1922 78rpm vinyl ampex 456 warmup 2.wav](https://freesound.org/people/Bliss/sounds/173476/)“ (CC BY 3.0)

gis\_sweden – [„modular spring jazz.wav“](https://freesound.org/people/gis_sweden/sounds/343428/) (CC0 1.0)

frankum – [„trip-voice.wav“](https://freesound.org/people/frankum/sounds/171263/) (CC0 1.0)

1. Verena Krausneker, *Taubstumm bis gebärdensprachig. Die österreichische Gebärdensprachgemeinschaft aus soziolinguistischer Perspektive*. Alpha Beta (Meran / Merano) 2006.. [↑](#footnote-ref-1)
2. Hans-Jürgen Krug, „Hörfunk“, in: *Metzlerlexikon Medientheorie / Medienwissenschaft. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*, Helmut Schanze/Susanne Pütz (Hg.), Stuttgart u. a.: Metzler 2002, S. 137–139, hier S. 137. [↑](#footnote-ref-2)
3. Vint Cerf interviewt von Brian Runciman, in: *Leaders in Computing. Changing the digital World*, BCS The Chartered Institute for IT (Hg.), Swindon: British Informatics Society 2011 (eBook), o. P. [↑](#footnote-ref-3)
4. Ulrike Bergermann, „Nimm auf das Bündel. Gehörlosigkeit und das Internet“, in: Das Zeichen. Zeitschrift zum Thema Gebärdensprache und Kultur der Gehörlosen, Nr. 41, Sept. 1997, 11. Jg., Hamburg, S. 376–385. [↑](#footnote-ref-4)
5. Vgl. Paddy Ladd, *Understanding Deaf Culture. In Search of Deafhood*, Clevedon/Buffalo: Multilingual Matters 2003. Siehe auch: Ulrike Bergermann, *Ein Bild von einer Sprache. Konzepte von Bild und Schrift und das Hamburger Notationssystem für Gebärdensprache*, München: Fink 2001. [↑](#footnote-ref-5)
6. Vgl. Bill Kirkpatrick, „‚A blessed boon‘. Radio, disability, governmentality, and the discourse of the ,shut-in‘, 1920–1930“, in: *Disability Media Studies*, Elizabeth Ellcessor/ders. (Hg.), New York: Univ. Press. 2017, S. 330–356. [↑](#footnote-ref-6)
7. Siehe hierzu: https://www.univie.ac.at/gehoerlos-im-ns/ [↑](#footnote-ref-7)
8. Max Horkheimer/Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch (23. Auflage) 2017, S. 129f. [↑](#footnote-ref-8)
9. Vgl. Edward Alwood, „A Gift of Gab. How Independent Broadcasters Gave Gay Rights Pioneers a Chance to Be Heard“, in: *Media Queered. Visibility and its Discontents*, Kevin G. Barnhurst (Hg.), New York: Peter Lang 2007, S. 27–43. [↑](#footnote-ref-9)
10. Vgl. The New York Public Radio Archive Collections <https://www.wnyc.org/story/deaf150559/> [↑](#footnote-ref-10)
11. Rechercheergebnisse: Archive und Expert\_innengespräche. [↑](#footnote-ref-11)
12. National Association of the Deaf <https://www.nad.org/about-us/position-statements/guidelines-for-media-portrayal-of-the-deaf-community/> [↑](#footnote-ref-12)
13. Radio Stimme [www.radiostimme.at](http://www.radiostimme.at) [↑](#footnote-ref-13)